



dot
books

ANA CAPELLA



Sommerregen- küsse

Roman



wieder einen Blick schweifen. Einmal schien es ihr sogar, als ob tatsächlich jemand ihren Namen rief. Da sie aber trotzdem keine Spur von den dicken, grau melierten Locken ihres Vaters erspähen konnte, entschied sie, dass sie allmählich wohl schon unter akustischen Halluzinationen litt.

Nicht eben bester Laune öffnete Ella schließlich die Beifahrertür des Taxis und machte unwillkürlich einen Schritt zurück, als sie merkte, welche brütende Hitze erst in diesem dunklen Gefährt auf sie wartete. In dem Bemühen, durch fächerndes Öffnen und Schließen ihrer Tür wenigstens ein bisschen Luft in den Wagen zu bekommen, wartete sie, bis der Fahrer eingestiegen war, und sank dann ergeben neben ihm auf die knallheißen Polster. Lieber Gott, ihr Urlaub fing ja viel versprechend an!

Gerade in dem Moment, als Ella die Wagentür zuschlug, hörte sie erneut jemanden ihren Namen rufen. »Ella! Ella, so warte doch!« Und als sie jetzt ihren Kopf aus dem Fenster streckte, entdeckte sie ihren Vater auch sofort. Heftig winkend lief er auf das Taxi zu.

»Papa!« Erleichtert drückte Ella die Wagentür wieder auf, sprang hinaus und fiel ihrem Vater in die Arme. »Ach, Papa, ich dachte schon, du kommst überhaupt nicht mehr!«

»Tut mir leid, wirklich! Als ich eben mit dem Wagen vorbeigefahren bin, habe ich ja auch schon einmal nach dir gerufen.« Juraj van Roques erwiderte die herzliche Umarmung seiner Tochter nur kurz.

Irritiert blickte Ella zu ihrem Vater auf. »Ist was? Ich meine ...«

»Leider ja.« Juraj van Roques nickte und machte zugleich eine ungeduldige Geste, um Ella zur Eile anzutreiben. »Und deswegen muss ich auch sofort zurück. Und frag mich jetzt nichts; das würde uns nur noch mehr aufhalten. Sag mir lieber, wo dein Gepäck ist!«

Verwirrt zeigte Ella auf den Kofferraum des Taxis. Sofort winkte Juraj van Roques den Fahrer aus seinem Wagen heraus, drückte ihm ein fürstliches Trinkgeld in die Hand, nahm dafür die Koffer entgegen und lief einfach los:

Ärgerlich hastete Ella hinter ihm her. »So verstockt, dass du mich noch nicht einmal vorwarnen kannst, wenn du losrennst, musst du ja vielleicht trotzdem nicht sein! Wo steht dein Wagen überhaupt?«

Ohne seine Schritte zu verlangsamen, zeigte Juraj van Roques mit dem Kinn auf einen Punkt vor ihnen. »Da hinten. Im Halteverbot.«

Ellas Augen suchten die Straße vor ihnen ab, aber obwohl ihr Vater die zahlreichen Roststellen seines roten Mercedes mit kleinen, frechen Teufelchen übermalt hatte und der Wagen somit wirklich mehr als auffällig war, konnte sie ihn nicht entdecken.

»Wo soll dein Auto stehen?«

»Na da, der silbergraue Seat!«

Endlich entdeckte Ella den Kleinwagen, auf dessen Fahrertür ein Werbeaufdruck von Angelinas Immobilienbüro prangte, und konnte ein enttäushtes »Ach, mit dem fahren wir ...« nicht unterdrücken.

»Jetzt lass das Meckern! Und trödel nicht so herum! Ich habe dir doch gesagt, dass ich es eilig habe!«

Ella lief etwas schneller, bis sie auf einer Höhe mit ihrem Vater war, und blickte dann

zu ihm auf. Halb erwartete sie, dass er ihr endlich ein, vergnügtes »Reingefallen, reingefallen!«, zurief, doch war die Miene ihres Vaters so finster und verschlossen, dass sie diese Hoffnung schnell wieder aufgab.

Nur mit viel Wenden und Drehen brachte Juraj van Roques den Koffer seiner Tochter in dem allzu kleinen Kofferraum des Wagens seiner Frau unter, drückte die Reisetasche dann auf die Rückbank und machte Ella ein Zeichen, endlich einzusteigen. Murrend befolgte Ella seine Aufforderung und fragte sich, ob die Fahrt mit dem Taxifahrer nicht doch die charmantere Art des Reisens gewesen wäre. Tatsächlich sprach ihr Vater dann auch bis zu der Autobahnauffahrt kein Wort. Nachdem Ella erst beleidigt mitgeschwiegen hatte, platzte sie mit ihrem Ärger dann doch hervor.

»Wenn du mich schon stundenlang warten lässt, könntest du dich hernach wenigstens entschuldigen. Und dann könntest du jetzt vielleicht auch endlich mit der Sprache herausrücken, warum du so schnell zurück musst!«

»Weil Angelina einen Unfall hatte.«

»Weil sie was hatte?« Erschrocken fuhr Ella zu ihrem Vater herum. »Aber wann denn? Und warum?«

»Gestern Abend ist es passiert. Mit dem Auto. Direkt in der Kurve zu unserem Haus.« Juraj van Roques ließ ein wütendes Schnaufen ertönen. »Und alles nur wegen der verdammten Fenster!«

»Wegen der Fenster?«

»Ja! Gestern war es mindestens ebenso heiß wie heute, deshalb hatte Angelina morgens die Fenster im ersten Stock offen gelassen. Als es dann am frühen Abend diesen unglaublichen Wolkenbruch gab, hatte sie Angst, dass es uns das ganze Haus überschwemmen würde.« Ungläubig schüttelte Juraj van Roques den Kopf. »Wenn Angelina in ihrem Büro geblieben wäre, wäre sie jetzt noch völlig heil und unversehrt. Völlig, verstehst du? Und dann hätte meine Madame Übereifer ja überhaupt erst einmal zu Hause anrufen können, um festzustellen, ob ich inzwischen nicht zurück war. Aber nein, Angelina musste in den Wagen springen und in diesem Weltuntergangswetter nach Hause fahren, um ein paar verdammte Fenster zu schließen! So, wie es geschüttet hat, hatte das Haus sich außerdem sowieso innerhalb weniger Sekunden in ein Schwimmbad verwandelt. Wirklich: bis ich aus meinem Atelier hochgelaufen war, stand schon alles unter Wasser!«

»Und wie ist der Unfall passiert?«

»Letztlich hatte Angelina noch Glück im Unglück, weil sie gestern meinen Wagen hatte. Diesen Papp-Seat hier hätte es gleich ganz niedergewalzt! Der Regen war so heftig und stark, dass das Wasser bald nirgendwo mehr abfließen konnte. An etlichen Stellen kamen Hänge ins Rutschen. Gerade als Angelina mit dem Wagen in unsere Straße einbiegen wollte, kam der Bauaushub von dem neu gebauten Haus rechts unten an der Kurve ins Rutschen. Angelina hat wohl noch versucht, den Schlammmassen auszuweichen, die auf sie zukamen, aber es war zu spät. Das Auto geriet auf der Lehmpanne ins Schleudern und knallte mit dem Heck gegen eine Pinie. Und die donnerte daraufhin mit einem solchen Schlag auf das Autodach, dass ich es bis in unser Haus am oberen Ende der

Straße hören konnte!«

»Und Angelina?« Ella spürte, wie ihr Herz plötzlich bis zum Hals schlug. »Ihr ... ihr ist doch hoffentlich nichts passiert?«

»Leider doch.« Juraj van Roques strich mit einer energischen Handbewegung sein dickes, gut kinnlanges Haar über die Stirn in den Nacken zurück. »Ihr rechter Unterarm ist mehrfach gebrochen, dazu hat sie Prellungen, Schürfwunden und einen schweren Schock. Am schlimmsten aber ist die Kopfverletzung. Scheinbar ist sie bei dem Aufprall mit dem Kopf gegen den Türholm geknallt. Der Arzt von gestern Abend meinte, es sei nur eine kleine Platzwunde und eine leichte Gehirnerschütterung, aber heute früh hieß es auf einmal, es könnte auch mehr dahinter stecken. Gegen Mittag haben sie sie runter zur Computertomographie gebracht; wenn ich nachher wieder hingehe, wird das Ergebnis also vorliegen. Gebe Gott, dass sie bloß nichts weiter gefunden haben!«

Während der übrigen Fahrt sprach Ella kein Wort mehr. Sie sah ja, dass ihr Vater mit seinen Gedanken ohnehin nur bei seiner Frau war, und auch sie betete, dass hinter Angelinas Kopfverletzung nichts Schlimmeres steckte. Um auf andere Gedanken zu kommen, warf Ella schließlich einen Blick auf die überraschend grüne Landschaft des Hinterlandes, konnte sich aber auch damit nicht wirklich ablenken.

Auch als sie später von der Autobahn abfahren und ihren Weg auf der Nationalstraße in Richtung Palamós fortsetzten, dort durch kleine Pinien- und Korkeichenwälder und die luftigen Pappelalleen der Ortschaften fuhren, schaffte Ella es noch nicht, ihre Sorgen um Angelina wegzudrängen. Erst der Anblick von Palamós selbst, mit den sanften umhüllenden Hügeln und der vorgelagerten, flach und offen zum Meer hinlaufenden Ebene, brachte etwas Ruhe in sie zurück. Mein Gott, dachte Ella mit einem tiefen Seufzen, wie schön es hier doch ist.

Als sie noch ein Stück weiter in die Stadt hineingefahren waren, tauchte zu Ellas rechter Seite schließlich der Strand und das Meer auf und wenig später auch der alte Fischerhafen mit dem Stadthügel und der Altstadt im Hintergrund. So weiß und strahlend, als seien sie gerade erst gestern frisch für sie gekalkt worden, blitzten Ella die schönen, alten Häuser in der Mittagssonne entgegen, und auch der alte Glockenturm, das Wahrzeichen der Stadt, schien ihr »Hola! Da bist du ja wieder!«, zuzurufen. Ella spürte, wie ihr ganz warm bei seinem Anblick wurde. Ihr war, als sei sie heimgekehrt.

Für Ellas Bedürfnis ließ ihr Vater die Strandpromenade viel zu schnell hinter sich. Zügig bog er jetzt in einen Randbezirk der Altstadt ein, um weiter zu seinem Haus nach »La Fosca« zu fahren, einer nur wenige Kilometer nördlich von Palamós gelegenen Wohnsiedlung, die trotz allem Tourismus noch idyllisch geblieben war und herrliche Sandstrände hatte. Immer wieder hob einer der alteingesessenen Fußgänger die Hand, um Ellas Vater zu grüßen. Ella schaute sich derweil die Häuser an: schmale, zwei- bis dreistöckige, überwiegend weiße Häuser säumten Hauswand an Hauswand ihren Weg. Sie alle zeigten die für diese Gegend so typischen schmalen, hohen doppelflügeligen Fenster

und Türen, die um diese Tageszeit entweder von innen mit weißen Klappläden oder von außen mit langen, ausgeblichenen Holzrollos vor der Sonne geschützt waren. Auch mindestens einen Balkon besaß jedes Haus, der allerdings so schmal war, dass er für kaum mehr als zum Heraustreten dienen konnte. Ein weiteres Merkmal dieser Häuser waren die Gitter vor den Fenstern im Erdgeschoss und das schwere, schmiedeeiserne Geländer um den Balkon. Doch so ähnlich die Häuser von ihrer Architektur und Aufteilung auch waren – zwei wirklich gleich aussehende gab es dennoch nicht. Während die eine Fassade makellos und frisch geweißt war, blätterte am Nebenhaus der Putz ab, am nächsten zeichneten rostbraune Farbrinnsale, die vom Balkongeländer abgingen, ihre Spuren an die Wand und die Fassade des folgenden Hauses war mit protzigen Natursteinen verkleidet. Ein Haus hatte hellblau lackierte Fensterrahmen und Türen, das nächste grüne, an den Fensterrahmen eines anderen Hauses war schon lange überhaupt keine Farbe mehr, so sehr hatten Sonne, Regen und die Fäulnis dem Holz zugesetzt. Auch ein paar rote Geranien, tiefblaufarbene Bougainvilleas und die speckigen Blätter verschiedener Sukkulentearten, die bisweilen neben einer Haustür oder auf einem dieser Austritte der Hitze und Trockenheit trotzten, brachten Farbe und Eigenleben ins Bild, zumal manche dieser Blumen in schmucke Terrakottatöpfe, andere aber lediglich in alte Putzeimer oder leere Farbtöpfe gepflanzt worden waren. Und je länger Ella sich diese Häuser und die in sie gegrabenen Spuren von Leben betrachtete, dieses bunte, friedliche Nebeneinander von Alt und Neu, Gehegt und Verlebt, desto mehr verstand sie wieder einmal, wieso ihr Vater nicht im samstäglich frisch gefegten Deutschland, sondern lieber hier lebte und *malte*.

Als sie den Pinienwald von ›La Fosca‹ erreicht hatten, blickte Juraj van Roques seine Tochter an und sagte ihr, dass er sie gleich nur am Haus absetzen und selbst weiter zu Angelina fahren würde. »Ich muss doch wissen, was bei der Computertomographie herausgekommen ist!«

Ella nickte. »Und du meinst nicht, dass ich ...?« Unsicher sah sie zu ihm hinüber. »Ich meine, vielleicht könnte ja auch ich Angelina einen Moment lang sehen?«

»Aber natürlich kannst du das!« Ein erfreutes Lächeln entspannte für einen Moment Juraj van Roques' Miene. »Ich dachte nur, du wolltest lieber erst auspacken und duschen.«

»Als ob mir das weglaufen würde!« Ella nickte ihrem Vater aufmunternd zu und im nächsten Moment wendete Juraj van Roques bereits den Wagen.

»Da ist es!«

Ella sah, wie ihr Vater auf ein ehemals wohl weißes, mehrstöckiges Gebäude zeigte, das wie auf einer Insel im Herzen eines in den sechziger Jahren entstandenen Wohnviertels mit überwiegend fünfstöckigen Mehrfamilienhäusern lag. Die Mühe, nach einem Parkplatz zu suchen, machte ihr Vater sich nicht. Sobald er die erste kleine Lücke in der langen Reihe von Fahrzeugen entdeckte, die am Rand der ohnehin schon schmalen Bürgersteige abgestellt waren, zwängte er seinen Wagen hinein, wobei vor Ellas innerem Auge auf einmal das Bild ihres Frankfurter Anwohnerparkausweises auftauchte und sie deswegen grinsen musste.

Kühl und nüchtern, aber bei weitem nicht so steril und chromblitzend wie die deutschen Krankenhäuser, die Ella kannte, empfing sie wenig später der weite Eingangsbereich des Krankenhauses. Juraj van Roques führte seine Tochter an dem reichlich verkratzten, ehemals wohl weißen Tresen vorbei, an dem zwei Krankenschwestern Auskünfte, Wartenummern und von einem laut ratternden Drucker ausgespuckte Aufkleber verteilten. Kurz darauf erreichten sie den Aufzug und kaum waren sie oben im zweiten Stock ausgestiegen, steuerte Juraj van Roques auch schon auf die breite, weiße Tür von Angelinas Zimmer zu.

»Señor van Roques! Warten Sie! So warten Sie doch!«

Juraj van Roques drehte sich zu der rundlichen Krankenschwester um, die ihnen eilig nachgetrippelt kam. Nur zu leicht war ihm anzusehen, wie sehr ihn diese Verzögerung verdross. »Was gibt es denn?«

»Ihre Frau ist noch nicht wieder zurück. Der Chefarzt hat die Computertomographie verschoben, weil er persönlich dabei sein wollte.«

»Der Chefarzt?« Juraj van Roques' Stimme schwoll kehlig an. »Geht es meiner Frau denn schlechter?«

»Aber nein!« Die Krankenschwester schüttelte begütigend den Kopf. »Wir versuchen nur, unseren Patienten die bestmögliche Behandlung zukommen zu lassen – und hoffen, dass sie und ihre Angehörigen uns dafür ein bisschen mehr Vertrauen entgegenbringen, als Sie es bisher getan haben!« Die Krankenschwester nickte ihm noch einmal aufmunternd zu und verschwand dann in einem der anderen Krankenzimmer.

Düsteren Blickes sank Juraj van Roques auf einen der Holzstühle, die für Besucher im Gang bereitstanden, und ließ seinen Kopf gegen die kahle Wand zurücksinken. Ella setzte sich neben ihn und nahm schüchtern seine Hand. »Mensch, Papa, reg dich doch nicht so auf und sei wirklich lieber froh, dass der Chefarzt persönlich und nicht irgend so ein Anfänger nach ihr sieht!«

»Chefarzt oder Anfänger – die Schwester sieht das schon richtig. Ich habe allerdings kein Vertrauen zu diesen Weißkitteln!« Ungehalten stieß Juraj van Roques einen Schwall Luft heraus. »Du siehst doch, was die für ein Durcheinander veranstalten: gestern Abend hatte Angelina angeblich nur eine harmlose Gehirnerschütterung, heute früh, um die Frühstückszeit, als ich von hier weg bin, hieß es plötzlich, ganz so harmlos sei die Verletzung vielleicht doch nicht, und jetzt haben sie sogar den Chefarzt gerufen!«

»Um die Frühstückszeit bist du hier weg?« Verwirrt setzte Ella sich auf. »Um die *Frühstückszeit*?«

Juraj van Roques nickte. »Angelina hat mich ja regelrecht rausgeworfen. Sie wollte, dass ich das Wasser aufwische, bevor ich dich abhole.«

»Sie wollte ... bevor ...« Ella schüttelte den Kopf, als sei sie sich nicht sicher, ob sie richtig gehört hatte. »Aber wenn du nicht hier im Krankenhaus, sondern zu Hause warst und Angelina dich offensichtlich noch am Morgen daran erinnert hat, dass du mich abholen musst – wo, zum Teufel, hast du dann die ganze Zeit gesteckt?«

»Wo, wo, wo!« Juraj van Roques hob die Arme. »In meinem Atelier natürlich! Als ich mit dem Wischen fertig war, wusste ich nicht mehr wohin mit meiner Nervosität, und so habe ich versucht, mich mit Malen abzulenken.«